



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 2. Die Sculptur der Sassanidenzeit

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

persepolitischen Kranzgesimsen entspricht. Die Gliederung der Aussenmauern des Palastes ist einfach und selbst edel; Halbsäulen, denen das rundaugeladene Mauergesimse als Kapitäl, der ebenfalls rund herausgeführte Sockel als Basis dient, treten aus der Wand hervor und bilden die Einfassung von ebenso vielen hohen Mauervertiefungen, wie sie an Römerbauten so oft vorkommen; die Hauptfaçade jedoch ist bloss mit zwei Reihen von Mauernischen übereinander, die Hofwände bloss mit einer Reihe, ohne Halbsäulen, versehen. Sämmtliche Nischen sind rundbogig, doch so, dass die Bogenenden etwas über die ihnen entsprechenden senkrechten Wandstreifen hinausgreifen, wodurch die Wölbung sich schon der Hufeisenform nähert. — Etwas kleiner ist der Palast von Sarbistan; hier öffnet sich die Façade mit drei beinahe elliptischen Tonnengewölben gegen aussen; durch das mittlere gelangt man in den grossen Kuppelraum und aus diesem in den Hof; zu beiden Seiten laufen grosse Nebensäule hin, deren bis tief herunterreichende elliptische Tonnengewölbe abwechselnd zum Theil auf der Mauer, zum Theil bandartig heraustretend, auf je zwei vorstehenden, niedrigen Säulen (ohne Kapitäl) ruhen; ein kleinerer Saal, mit einer Kuppel, hat vier Ecksäulen; im Hintergrunde des Hofes findet sich ein grosses offenes Tonnengewölbe, wie an manchen Saracenenbauten. Die beiden Kuppeln sind hier auch von aussen ziemlich steil, wie abgestumpfte Spitzkuppeln; oben zeigen sich Reihen von Luftlöchern. Eigenthümlich roh erscheinen an diesem Gebäude die Säulen ohne Kapitäle, bloss mit einem Abacus, dergleichen auch an den schmalen Mauermassen der Façade einige angebracht sind.¹

Stammen diese Gebäude wirklich aus der Sassanidenzeit (wofür die Kriterien noch nicht im Zusammenhang an den Tag gekommen sind), so bilden sie ein bisher noch nicht bekanntes, merkwürdiges Mittelglied zwischen dem römischen und dem mohammedanischen Baustyl. Weiter als die oben gegebenen Andeutungen dürfen wir vor der Hand kaum gehen; Persien war zwar eine der frühesten Eroberungen des Khalifates, doch wäre es einstweilen bedenklich, anzunehmen, dass von hier aus der Hufeisenbogen, die grossen Maueröffnungen und die Spitzkuppel sich über die islamitische Welt verbreitet hätten.

§. 2. Die Sculptur der Sassanidenzeit.

An den Felswänden der durch alte Erinnerung geheiligten Gegenden von Farsistan verewigten auch die Sassanidenfürsten ihre Thaten und die symbolischen Grundgedanken ihrer Herrschaft in ausgedehnten Reliefs; es sind Jagden, Kämpfe und vor Allem Ceremonien. Altpersisch ist ausser dem Rituellen des Inhaltes hauptsächlich die

¹ Ueber andere zerstreute Ruinen vgl. *Schnaase*, III, S. 243.

massenhafte Wiederholung einer und derselben Figur, der Krieger, des Gefolges u. s. w.; auch der grössere Maassstab der Königsgestalten und Einzelnes in der Tracht, wie z. B. der Bart und die sehr reichen, seitwärts und aufwärts gebauschten Locken derselben. Dagegen weicht die ganze Einzelbehandlung von dem strengen Ernst der alten Bildwerke von Persepolis weit ab; vielmehr erkennt man eine manierirte Ausartung der spätrömischen Plastik, verbunden mit einem eigenthümlich schwülstigen Element, welches für den neuern Orient so vielfach bezeichnend ist. Die Verhältnisse des Körpers sind unsicher, das Nackte ohne rechtes Verständniss, die Köpfe weniger in typischem, als in conventionellem Sinne einförmig; in den Hosen und Aermeln ist, wie in allen übrigen Theilen der reich barbarischen Kleidung, die gleichsam vom Wind aufgewehte Bauschung der römischen Sculpturen nachgeahmt, so wenig es bisweilen passen mag; endlich sind, wie wir schon bei Anlass der Felsnische von Takt-i-Bostan erwähnten, einzelne Figuren geradezu aus der römisch-griechischen Mythenwelt herübergenommen.

Die wichtigsten Reliefs finden sich zu Nakschi-Rustam, und zwar unmittelbar unterhalb der alten Königsgräber, — eine Oertlichkeit, an welche die Sassaniden ohne Zweifel mit bestimmtester Absicht anknüpften. Anderes findet sich bei Schahpur, Dilmen, Nakschi-Redjeb, Selmas, Schiras, Darab-Gerd u. a. O. — Von frei gearbeiteten Statuen sind bloss zwei von bedeutender Grösse erhalten: eine ganz rohe bei Kermanschah und eine sorgfältig gearbeitete bei Schahpur. Die letztere soll Sapor I. darstellen: sie erscheint, soviel der jetzige Zustand urtheilen lässt, als ein völlig individuelles Portraitbild. — Diese Werke mögen theils von römischen Künstlern, theils und wohl vorwiegend von Persern, welche sich bei letztern gebildet hatten, gefertigt sein.

Die ganze sassanidische Kunst gibt das Spiegelbild einer ritterlich kriegerischen, um einen despotischen Hof geschaarten Nation, welche von der Kunst weniger eine Veredlung des Lebens, als einen symbolischen Ausdruck ihres nationalen Daseins verlangt zu haben scheint, sich dabei aber auf die ausländische Form angewiesen sah.